

Verkaufsstelle
 des **„Sozialistischen Monatsheftes“**
 für den **Vertrieb**
 des **„Sozialistischen Monatsheftes“**
 monatlich 60 Pf.
 vierteljährlich 1.80 Mk.
 halbjährlich 3.60 Mk.
 jährlich 7.20 Mk.
 Durch die Post bezogen
 1.00 Mk. zuzü. Postgebühren.
 *
„Die neue Welt“
 (Wochenzeitung)
 durch die Post nicht bezogen,
 kostet monatlich 20 Pf.,
 vierteljährlich 60 Pf.
 *
 Redaktion: Nr. 1047,
 Holzgasse-Strasse,
 Halle a. S.,
 Verlagsanstalt: Halle a. S.



Insertionsgebühr
 beträgt für die 6 Spalten
 je Zeile für den ersten Raum
 20 Pfennige,
 für nachfolgende Räume
 10 Pfennige.
 In reaktionären Kreise
 kostet die Zeile 75 Pfennige.
 *
Insertate
 für die 6 Spalten
 müssen spätestens am
 Freitag vor dem
 Erscheinungstag
 eintreffen.
 *
 Anzeigen in die
 Postzeitung gratis.

Sozialdemokratisches Organ

**für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.**
 Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Kritisches zur Krise.

Der Sprung ins Dunkle.

Ueber das Kompromiß zwischen Regierung und Reichstagspartei hat man noch nicht genügend erfahren. Man wird sich einigen, Dienstag oder spätestens Mittwoch, aber man weiß noch nicht worüber. Die Finanzminister der Bundesstaaten sind in Berlin eingetroffen, um über Vorschläge zu beraten, die einseitigen noch geheim gehalten werden, die aber — so viel jetzt fest — am Sonnabend, den 10. Juli, bereits **Geheimes** sein sollen. Es handelt sich dabei um circa 80 bis 100 Millionen dauernder Einnahmen aus dem Reich, die man beschaffen wird, man weiß aber noch nicht wie und woher. Wenn noch einem verlorenen Krieg in aller Eile Konstitutionen eingehoben werden, handelt es sich immerhin doch nur um einmal zu erhebende Beträge. Hier soll eine dauernde Belastung der deutschen Volkswirtschaft binnen fünf Tagen unumkehrlich beschaffen sein, und die Öffentlichkeit, die ungeschulte Mehrheit der Abgeordneten selbst, hat noch keine Ahnung, worin diese Belastung bestehen soll.
 Nun wird ja die neue Mehrheit doch immerhin so tätig sein müssen, die Kompromißvorlagen doch immerhin so tätig beschleunigung im Reichstagsbesitz bekannt zu geben, da ja die lästige Formalität einer zweiten und dritten Lesung nicht ganz umgangen werden kann. Ist also erst das Rätzel, welche Steuern eingeführt werden sollen, für die Öffentlichkeit gelöst, so entsteht sofort die zweite große Frage, wie die Mehrheit, ohne feste Anknüpfung der Geschäftsordnung des Reichstags zustande bringen will, bis Sonnabend, wie angekündigt, mit der ganzen Reichstagsreform fertig zu sein. Es sind nämlich in den nächsten Tagen nicht nur die noch unbekannt gehaltenen Vorlagen zu erörtern, sondern die zweite Lesung der bisher zur Beratung stehenden Teile der Finanzreform ist ja noch gar nicht beendet, und die dritte Lesung hat selbstverständlich noch nicht begonnen.

Eine solche Methode der Gesetzgebung ist einfach freivol. Freilich der Regierung schon der Mut zur Auskunft — aus Furcht vor sozialdemokratischen Stegen, wie Herr Bassermann auf dem national-liberalen Parteitag betriet, so hätte der Reichstag zum mindesten bis zum Herbst vertagt werden müssen, nachdem in der Diskussion über die Erbschaftsteuer der ganze Reformplan der Regierung zusammengebrochen war. Sehen Mehrheit und Regierung diese Notwendigkeit nicht — ein, so wäre es die Pflicht der Minister, sie ihnen klar zu machen. Es wäre die „nationale“, die „parlamentarische“ Pflicht der Minister, zu verhindern, daß ein Trübsal einer heißen Julimonat überflüssig unnütze Beschlüsse gefaßt werden. Ein solcher Akt des Verhinderens ist ein Akt parlamentarischer Notwehr, er ist

keine Offensivmaßnahme.

und in diesem Sinne könnte man es immerhin begriffen, daß die freilich in den Fraktionsführer dahin über- einmütig sind, daß gegen das Zustandekommen der Finanzreform Obstruktion nicht angewendet werden soll. Der Beschluß der freisinnigen Fraktionen trifft es aber doch anders zu verstehen. Die Freisinnigen wollen nicht nur nicht Obstruktion treiben, sondern sie wollen nicht einmal jene ganz selbstverständlichen geschäftsordnungsmäßigen Mittel gebrauchen, durch deren Anwendung eine sachliche Beratung der schwachen unheilvollen Entwürfe erst möglich würde. Sie wollen der Durchsetzung der Finanzreform kein Hindernis in den Weg legen, gegenüber offenen Geschäftsordnungsbrüchen sich mit laßigen Protesten begnügen, statt zu wirksamen Gegenmaßnahmen zu greifen, dazu, sie wollen ihre ganze Tatkraft einrichten nach dem Spruche: „Ich will“, es wäre Schlafenszeit, und alles war vorbei!

Man muß geteilt, daß auch diese Tatkraft in ihrer Art konsequent ist. Denn hier gibt es nur ein Entweder — Oder. Entweder, man ist nicht bereit, auf sachliche Beratung zu verzichten und grobe Verletzungen der Geschäftsordnung zu büßen, dann muß man von vornherein der Regierung und der Mehrheit mit der besten Entschiedenheit erklären, daß die Finanzreform in diesem Sommer nicht zustande kommen will, und aber man verweigert es um des lieben Friedens willen, mit der regierenden Versammlung in einem neuen Konflikt zu kommen, und fügt sich hübsch artig, wie es braven Untertanen ziemt, in das von oben determinierte Geschick. Darüber kann kein Zweifel sein, daß die Liberalen nur zu wollen brauchen, um das Zustandekommen der Finanzreform nicht recht zu verhindern. Es läge bei ihnen, dafür zu sorgen, daß in diesem Reichstag, von dieser Mehrheit, die nur eine Minorität des Volkes vertritt, die Reform überhaupt nicht gemacht wird. Das wäre dann allerdings Obstruktion, das heißt, wie die Dinge heute im Reich liegen, eine politische Manifestation von entsetzlicher Bedeutung. Denn dann müßte der Reichstag aufgelöst werden, und die Reumutigen würden erfolgen unter der Parole einer getarnten Finanzpolitik, einer getarnten Wahlrechtsenteilung und des parlamentarischen Regimes. Die Liberalen aber wollen nicht kämpfen, weil sie sich vor ihrem eigenen Siege mehr fürchten als vor ihrer eigenen Niederlage. Darum werden sie nicht nur nicht Obstruktion treiben, sondern sie werden nicht einmal den noch ausstehenden Teilen der Finanzreform eine halbwegs nützliche parlamentarische Beratung sichern. Es genügt

ihnen, wenn sie wieder ein bißchen Opposition spielen können, um ihr Renommee im Lande aufzufrischen, aber sie haben keinen Willen zur Macht.

Inzwischen aber hat sich auf einem der Finanzreform nachstehenden Gebiet ein neuer Vortag abgespielt, der den Massen zeigt, daß gegenwärtig herrschende Regime mit wirksameren Mitteln bekämpft zu werden verdient als mit leeren Protesten. In dem Augenblick, in dem man drauf und dran ist, den Massen Hunderte von Millionen neuer Steuern auszugeben, schreut der Schatzkammer, Herr Spowin, in der Budgetkommission wie ein Krämer, um von den Beschlüssen der Kommission bezüglich der

Befolgung der Unterbeamten

ein paar Milliarden herunter zu handeln. Der Beschluß, den Reichspostoffiziere, Postenführer und Reichspostbeamten ein Anfangsbetrag von 1200 Mk. und ein Höchstgehalt von 1800 Mk. zuzubilligen, erscheint den verbündeten Regierungen „unannehmbar“. Und hat auch schließlich die Kommission in der zweiten Lesung mit Ach und Krach gerade noch stand gehalten, so haben doch schon Zentrum und Antikonservativen ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, daß sie bereit sind, das Höchstgehalt auf 1700 Mk. herabzusetzen. Im Plenum werden sich Mehrheit und Regierung auf Kosten der Unterbeamten einigen, es droht sogar die Gefahr, daß auch das Mindestgehalt von 1200 Mk. wieder auf 1100 Mk. herabgesetzt wird. Denn obwohl die schließlich gefasste Reichstagsmehrheit nicht mit sich selbst läßt, wenn die Besteuerung der großen Erbschaften oder der Erbschaft der Lebensgaben in Frage kommt, ist sie Kompromissen durchaus nicht abgeneigt, wenn es sich bloß um die Lebensinteressen von armen Gläubigern handelt.

Der Konjunktur-Kredit ist mit von den 500 Millionen nicht abgehoben.

In ihrem letzten Hochverdienst hatte die Norddeutsche Allgemeine Zeitung vor zwei Jahren getarnt, daß die Finanzreform noch drohen. Die „einschränker“ liege in dem Versehen, den notwendigen Bedarf unter 500 Millionen herabzubringen, die andere nicht weniger große Gefahr“ erkläre das Blatt in der Verurteilung, die Millionen geiziger Herren nur auf dem Papier zu bewilligen. Dazu bemerkt die Kreuzzeitung:

„Es ist ganz unüberhörlich und in hohem Maße bedauerlich, daß die Norddeutsche Allgemeine Zeitung sich gerade jetzt zu diesen Warnungen mit dieser Begründung veranlaßt fühlt. Die Darstellung, als befänden die Gefahren, vor denen gewarnt wird, ist natürlich sehr geeignet, Mißtrauen und Mißstimmung gegen die Mehrheit hervorzuheben, welche die Finanzreform aufzubrengen bringt. Seit Monaten — jedenfalls seit Beginn der jetzigen Parteikonstellation — ist in allen öffentlichen oder vertraulichen Verhandlungen bei keinem Mitgliede der neuen Mehrheit auch nur in einem Wort das „Versehen“ hervorgetreten, den notwendigen Bedarf herabzubringen. Die Deduktion der geforderten Summe von 500 Millionen galt und gilt bis heute förmlich als Dogma, und alle Beteiligten haben jedesmal, wenn irgendwo ein Zweifel geäußert oder kleinerer Art sich ergab, mit peinlichster Genauigkeit sofort auf Erhaltung der Summe. Und als genau ebensowenig groß, hat die andere Frage sich herausgestellt, vor der die Norddeutsche Allgemeine Zeitung warnt. Die Antragsteller und die Kommissionsmehrheit hätten einer Steuer, über deren Ertrag man sich nicht einigen konnte, auch entgegen ihrer eigenen Ansicht, nur mit demjenigen Ertrage angefaßt, der vom Reichsschatzamt als richtig geschätzt anerkannt wurde. Wenn das Plenum seit Ablehnung der Erbschaftsteuer bis heute 812 Millionen in zweiter Lesung bewilligt hat, nämlich

Grundstücksübertragungen	30 Mill.
Gläubiger	20 „
Kaffe- und Zergoll	87 „
Wohlfühltempel	2 „
Bier	100 „
Zakat	40 „
Braunrotwein	45 „
zusammen 312 Mill.	

so ist bei keinem einzigen dieser Posten irgend eine Meinungsverschiedenheit über die Schätzung des Ertrags zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit hervorgerufen.“
 Zum Schluß warnt die Kreuzzeitung die offiziösen Schriftsteller vor solchen „Engstirnigkeiten“. Der neue Wind wird schon wehwehen, werden doch die Reichen so oder so von wirksamer Belastung verheimlicht!

Liberaler Phantase.

Auf den Parteitag der drei liberalen Parteien in Berlin sind am Sonntag Reden gehalten worden, die in die beste Zeit des Liberalismus erinnern. Man lasse sich aber nicht irre führen, denn hinter den bombastischen Phrasen steckt keineswegs ein energischer Wille. Der „Radikalismus“ der drei liberalen Parteien darrt erst von dem Moment an, wo sie durch eine scharfe Kritik des Zentrums von den Antikonservativen abgetrennt werden sind. Demut vor der Blockmajorität abzugeben, die Liberalen sind also ganz gegen ihren Willen in die Opposition gedrängt worden und trotz aller Schmeicheleien steht es doch fest, daß sie in dieser neuen Rolle sich durchaus nicht

besonders wohl befinden. Der ganze Radikalismus war auf Reumutigen berechnet, bei denen man meinte, dem Volke Sand in die Augen streuen zu können. Demgegenüber kann gar nicht oft genug betont werden, daß die Liberalen aller Schattierungen sofort bereit gewesen sind, von den geforderten 500 Millionen Markt neuen Steuern, dem Belste 400 Millionen Markt indirekter Steuern aufzugeben. — Nicht etwa aus prinzipiellen, sondern lediglich aus taktischen Gründen stimmen sie jetzt gegen die indirekten Steuern und schließlich gegen die ganze Finanzreform. Diesen unüberwindlichen Lasten gegenüber wird man die jetzt üblichen reaktionären Ausstellungen richtig einschätzen können.

Herr Bassermann sagte in der überschüssigen Dankestrede, die er auf dem national-liberalen Parteitag dem scheidenden Kanzler hielt:

„In dem Augenblicke, in dem er abtritt, hat zum ersten Male in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion der Reaktionsismus gefaßt. Jetzt hat sich zum ersten Male in einer entscheidenden Frage die Sozialdemokratie auf den positiven Standpunkt gestellt. Nach heftigen Kämpfen in der Fraktion ist der Radikalismus unterlegen und der Reaktionsismus hat gefaßt.“

Wenn Herr Bassermann das wirklich so gesagt hat, dann hat er gefunkt. In der sozialdemokratischen Fraktion herrschte Ueberzeugung darüber, daß unsere Abgeordneten bei der zweiten Lesung der Erbschaftsteuer im Plenum konform der Haltung unserer Vertreter in der Kommission stimmen werden. Daß der Abgeordnete Naumann in Bonn und Gildesloffe in Schwimmin, kann bei diesem wandelbaren Politiker nicht verwundern. Er sagte auf dem Parteitag der Freisinnigen Besinnung:

„Wenn die Sozialdemokratie uns wieder einmal mit dem Worte von der einen reaktionären Masse kommt, so können wir sagen, daß in wichtigen entscheidenden Zeiten diese eine reaktionäre Masse nicht vorhanden war.“

Das ist wieder einmal edel Naumannsche Phantase. Auch Herr Naumann war bereit, 400 Millionen Markt indirekter Steuern zu bewilligen und damit sein Teil zu dieser ungeheuren Mehrbelastung der Massen mit beizutragen. Er ist gegen seinen Willen mit in die Opposition gedrängt worden und es ist eine große Sache, daß er sich nicht als Feind dieser Mehrbelastung der Massen halber Gegner der Finanzreform gemacht haben. Jedenfalls steht fest, daß der Liberalismus die Oppositionsstellung, in die er wider seinen Willen gedrängt wurde, dazu benutzen will, um im Kränzen zu sitzen — ein Unterfangen, das hoffentlich den gewünschten Erfolg nicht zeitigen wird.

Beleuchtung der Lebensversicherung.

Zu den angelegten Besteuerungen, die die Mehrheit des Reichstags in dritter Lesung annehmen will, tritt nunmehr, wie die Zeit. Ztg. feststellt, noch eine Beleuchtung der Lebensversicherungs-politik hinzu. Das Material dafür ist in den letzten Tagen im Reichstagsklub bereits gesammelt worden. Die verbündeten Regierungen werden überhaupt zwar nicht willig und übergeugt aber der Finanznot geberchtet, was irgend annehmbar ist und werden sich mit der jetzigen Mehrheit einigen. Wer zweifelt daran?

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 6. Juli 1909.

Aus dem Reichstage.

Die Montagsitzung des Reichstags hielt sich in halbwegs menschlichen Grenzen, da der Schnapsbrot augenfeindlich noch nicht die Nachwirkungen der Anstrengungen des Sonnabends vollständig überwunden hat. Nach der Ueberweisung des Schnapsbrotgesetzes, zu der Genosse Jüdelitz kurz unsere Stellung bezieht, hat, an eine Kommission, wurde zunächst vom familienrechtlichen Entwurf der Vorlage über das Erbrecht des Staatsrechts verhandelt, obwohl dieselbe, wie die Genossen Ulrich und Stadthagen nachweisen, in ihrer Jugend alles andere eher, als sozialistisch ist. Für Herrn Gröber allerdings ist diese Vorlage ein wahrer Gauberg von Götterturm, der, weil er die Möglichkeit ausschließt, ohne testamentarische Erbentfaltung und Erbentzichten zehnten Grades zu beerben, den Familienfinn in unheilbarer Zerrüttung stürzt.

Wenn wir in palatete sich der Schnapsbrot in eine ultramontane Antikonservativ- und eine konservative Provenienz zerlegt und die erste Stimme gemeinsam mit der Linken, die schon von der Kommission abgelesene Regierungsvorlage mied. So ward wenigstens ein Gesuch in die Volksstimme geworfen. Die Genossen Lehmann und David legten dar, daß diese ganze Weinbekehrung nichts ist, als ein Beleg dafür, daß die hiesige Mehrheit des Braunkohlens ein bißchen zu säulen will. Ungenommen dagegen wurde die Schatzkammer in der Sitzung am Montag. Die Abstimmung beantragte die Exekution auf die Dummheit wird ihm und seinen Junggenossen aber schließlich. Die Geschäftsordnungsbekanntmachung, die bei der Sitzung einmal die ganze Unterfraktion des schwarz-grünen Schnapsbrot zeigte, finden unsere Leser im Bericht.

Der bisherige nationalliberale Abg. Lehmann-Jena be-
antwortet die Aufforderung einer Versammlung seines Wahl-
kreises, das Mandat niederzulegen, in den Deutschen Tages-
zeitung mit folgender schmückender Erklärung:

Bei der letzten Wahl hatte ich um 1100 Stimmen, der
Sozialdemokrat 6000, der Freisinnige Freilinn 5000 Stim-
men. Wenn ich von den 1100 Stimmen nationalliberal,
nicht dem Bunde der Radikaler zuzurechnen, nicht
jehauschellen, ist auch gleichgültig. Aber das Hindernis des
Zusammenschlusses der nächsten Wahl in meiner Person,
so wird es eben befreit.

Natürlich sind die Nationalliberalen meines Wahlkreises
über meinen Austritt aus der Reichstagsfraktion nicht er-
freut, aber sie achten meine Gründe.

Der Freisinn jedoch hat über die Wiederlegung oder Wei-
terhaltung meines Mandats gar nicht zu befinden. Wenn
auch von den neu in Wahlkreise erscheinenden bürgerlichen
Zeitungen dem Vereinigten Freisinn bezw. den National-
liberalen zugerechnet sind, so ist das noch lange nicht die
öffentliche Meinung.

Im übrigen imponiert mir Druderschwärze wenig, Frei-
sinnige gar nicht.

Paul Lehmann, Dr. d. R.

Die Freisinnigen haben stets — und bei der letzten Wahl
ganz besonders — Tuscheln von Mandaten bedingungslos an die
Reaktion angeliefert, deshalb tut Lehmann recht daran, daß
ihm der Freisinn nicht imponiert. Aber wird behandelt, wie
er's verdient!

Kriegervereine gegen Gewerkschaften.

Auf dem am Sonntag abgehaltenen Abgeordnetentag des
Deutschen Kriegerbundes ist der seit Jahren währende Streit,
ob Mitglieder der Kriegervereine auch gleichzeitig Mitglieder
der freien Gewerkschaften sein dürfen, entschieden worden. Der
Bundesvorstand hatte einen Antrag gestellt, der u. a. besagte:

„I. Bei den Verbänden und Vereinigungen sind die
Kameraden über die Sozialdemokratie aufzuklären und bei
geeigneter Gelegenheit an die Befähigung ihrer Pflicht zur
Bekämpfung der Sozialdemokratie zu erinnern. 2. Mit-
glieder der Kriegervereine können nicht gleichzeitig freien
Gewerkschaften angehören, solange diese sozialdemokratische
Organisationen sind oder die sozialdemokratische Partei direkt
unterstützen.“

Gegen diesen Antrag wandte sich der freisinnige Partei-
sekretär Kulte aus Hagen i. B. der da meinte, ob es launisch-
schärflich sei, andere Kameraden, nur weil sie organisiert seien,
einfach auszuschließen. Ob etwa die Gewerkschaftler nicht
ebenso gute Soldaten und Krieger wie die anderen Kameraden
seien. Die gewerkschaftlichen Organisationen verfolgten in
einer hiesigen wirtschaftliche Ziele, wenn man daher ein Kriegs-
vereinsmitglied würde, aus der Gewerkschaft auszutreten, so
würde das ihm dem wirtschaftlichen Ruin zuführen. Die
Beschlüsse des Antrags gingen daher von ganz falschen Grund-
sätzen aus.

Diesen Ansichten verfiel sich die Versammlung. Sie
stimmt dem Antrage des Bundesvorstands in allen Punkten
zu.

Das ist nur zu begrüßen. Gewerkschaftsmitgliedern,
die ihre Klassenlage erkannt haben, können so nicht in Ver-
einen bleiben, die als einzigen Zweck die Stärkung eines Regime-
ments haben, das die Arbeiter unterdrückt und die bestehende
kapitalistische Ausbeutung aufrecht erhält. Darum: heraus
aus den Gewerkschaften!

Der Gantenberger brüht sich wieder?

Am Mittwoch sollte vor dem Berliner Schwurgericht die neue
Verhandlung gegen Seine Erhabene Durchlaucht den Fürsten
Willybrand von Gantenberg beginnen. Mit dem Gantenbergschen
Verbrechen ist wieder die allgemeine vorangehende „Werkstimm-
ung“ in dem Verfahren des Fürsten eingetreten. Der Fürst
soll mehrfach schwere Herabwürdigungen und Schmachthaten er-
litten haben und soll seit dem letzten Sommer nicht mehr
instande gewesen sein, das Bett zu verlassen. Es wird bereits

in Aussicht gestellt, daß der Fürst kaum in der Lage sein werde,
am Mittwoch vor Gericht zu erscheinen.

Die deutsche Justiz kann also neue Vorarbeiten ernten.

Deutsches Reich.

Der Bewerber Bernburg-Diamanten. Staatssekretär
Bernburg hat dem Berliner Lokal-Anzeiger mitgeteilt, daß
eine Schätzung des Wertes der Diamantenlager in unseren
Koloniaen ganz unmöglich sei. Auf keinen Fall werde aber
dabei die Rede sein können, daß die dort lagernden Diamanten
einen Wert von einer Milliarde Mark haben. Wenn nicht alle
Angelegenheiten, wird es mit dem Segen bald zu Ende sein.

Freisinnige Einigungsversuche. Die Wst. Ztg. schreibt:
Die freisinnigen Versammlungen haben sich mit der Frage ihrer
Vereinigung, ihrer Verjüngung beschäftigt. Wenn diese
Vereinigung eintreten soll, muß sie nicht nur die freisinnige
Volkspartei und die freisinnige Vereinigung, sondern auch die
Sozialistische Volkspartei umfassen. Ob die Voraussetzungen
für die Fusion bereits vorhanden, inwiefern Bedingungen für
die Verjüngung mit begründeter Aussicht, daß sie dauerhafter
wird, als die vom 8. März 1894, zu schaffen sind, werden Ver-
treter der einzelnen Gruppen in nächster Zeit gemeinsam in
gemeinsamer Arbeit prüfen. In diesen Beratungen sind be-
stimmt die Abg. Dr. Biemer, Dr. Müller-Meinungen,
v. Bayer und Schradter.

Am besten und am treffendsten wäre es, wenn alle drei frei-
sinnigen Gruppen gemeinsam im Lager der National-
liberalen übertritten. Das würde keinem Menschen aus-
fallen.

Eine jungkonservative Partei soll, wie mehrere Blätter
melden, in der Bildung begriffen sein. Man führt ihre Ein-
setzung auf die Gegenseite in der Erbschaftsteuerfrage und
andern schwebenden Fragen zurück, die zwischen der konser-
vativen Parteileitung und einigen liberalen Vereinen ent-
standen sind. Die Wirkung ist noch nicht festgestellt.

Das neue Kalifundat. Vor wenigen Tagen ist das alte
Kalifundat in die Brüche gegangen, und es handelte sich um
eine geistliche Produktion bei sinkenden Verkaufspreisen zu erwarten.
Diese „Gefahr“ ist beseitigt, denn jeden wird offiziell bekannt
gegeben:

Die sämtlichen Vorgesetzten des bestehenden Kalifundats
G. u. v. D. haben sich auf zwei ein neues Kalifundat einigt,
das mit dem Ablauf des bisherigen vom 1. Januar 1910 ab
in Tätigkeit treten soll. Die neuen Statuten sollen Berlin
sein. Nach dem Gesellschaftsvertrage sollen sämtliche Forderungen
der Gesellschaft unter das Statut gestellt werden, dessen
Dauer auf drei Jahre vereinbart wird. Ueber den Eintritt
der Kalifunde Soltheit und Abgrenzung soll in einer Ver-
sammlung am 8. Juli entschieden werden.

Agarischer „Rostband“ in Schlesien. Das Gut Freien-
walde im Kreise Trebnitz wurde vor zehn Jahren für 80 000 Mk.
gekauft und jetzt an einen Polen für 162 000 Mk. verkauft. Die
Hölle haben zu dieser Wertsteigerung nicht unwesentlich bei-
getragen, wenn auch angenommen werden kann, daß der Pole
das Gut etwas reichlich bezahlt hat.

Freisinn und deutscher Bauernbund. Die neue agrarische
Organisation, die unter dem Namen Deutscher Bauernbund
steht, entpuppt sich immer mehr als eine nationalliberale
Gründung. Der an der Spitze stehende Reichstagsabgeordnete
Wachsmuth ist ein Mitglied der nationalliberalen Reichstags-
fraktion und vertritt einen hannoverschen Wahlkreis.
Während in der Provinz Hannover aber werden die National-
liberalen vom Bund der Landwirte überaus hart bedrängt.
Deshalb lag es nahe, eine Organisation der Landwirte zu
gründen, die auf nationalliberalen Boden steht. Die Frei-
sinnigen sind von dieser Gründung keineswegs erbaud. Auf
dem freisinnigen Parteitage machte der Abgeordnete Gothein
darauf aufmerksam, daß dieser neue Bauernbund den Befehl
des Freisinnigen in Pommern ernstlich gefährden könne.

Streitliche Kriegervereiner? Zwischen dem Deutschen
Kriegerbunde und dem Verbande militärischer Vereine in
Rheinland-Westfalen ist ein empfindlicher Streit ausgebrochen.
Wilhelm II. kommt aus irgend einem Anlasse demnächst nach

der Godesburg der Tagen v. a. der zweiten ununterbrochenen
Werte in Rheinland-Westfalen hätte gegeben. Ihn zu der Feier
Geweine. Das wurde abgelehnt, weil dem Deutschen Krieg-
erbunde allein das Recht zustehe, dort Kurze zu feiern und
Gelder zu haben.

Die schenklingsfähigen Vereine wollen nun nochmals
einen Versuch machen, aufgelassen zu werden, sollte das nicht der
Fall sein, dann wollen sie mit ihrer 8000 Mitglieder der
patriotischen Partei überhaupt fern bleiben. Entschuldig!

Oesterreich-Ungarn.

Wie der Kapitalismus Menschenleben frist.

In den Welt von Radob und von Courisich erinnern ein
Vorfall, der sich Ende Juni auf der Czisch-Gilch-Böde in So-
dau bei Radob zugetragen hat. Schon seit einiger Zeit wurde
von den Bergleuten dieser Gegend die Bergarbeiten einer Kata-
strophe aufmerklich gemacht, ja der Oberbergamt schickte den
Dienst, weil er die Verantwortung nicht länger tragen wollte.

Nun stürzte am 28. Juni der Wasserfall des Bergwerks
ein, das übrigens dem Herrn Baron Puttkammer in Berlin ge-
hört. Der Direktor des Werks befahl, die durch den Einsturz
entstandene Oeffnung sofort zuzuschütten und unter der Oeffnung
Arbeiten vorzunehmen, um die dort befindliche Pumpe zu
retten. Die Arbeiter fuhren (für 8 Stollen 80 bis 3 Stollen
80 Heller Lohelohn) ein. Sie gerieten bis zum Hals in
Schwefelwasser und konnten sich nur mit Mühe retten. Krach-
ten gab der Direktor, ohne auf irgendwelche Warnung zu
achten, von neuem den Befehl zur Einschüttung; denn die Pumpe
sollte in geräucher werden, sollte es, nach es möglich ist.
Wann fuhren ein, die Erdmassen brachen unter entsetzlichen
Geräusche auf, und fünf Arbeiter lagen tot unter
Trümmerhaufen fünf Stützen mit 21 Kindern stehen ohne Er-
nähmer da. . . .

Courrières in Frankreich, Radob in Deutschland, Sodau in
Oesterreich: der erbarmungslose, blutgierige Menschenfresser
Kapitalismus hat in allen Landen dasselbe Gesicht.

Bosnische Arbeiterzeitung.

In Sarajevo, der Hauptstadt Bosniens, fand am
27. Juni ein Gewerkschaftstreffen statt, an dem sich am 28.
und 29. ein Parteilager abspielte. Die deutsch-österreichische,
die schlesische, die kroatische, die serbische Sozialdemokratie hatten
Vertreter geschickt, so daß in Bosnien zum ersten Male eine
keine Arbeiter-Internationale tagte konnte.

Der bosnische Gewerkschaftsverband steht sich zusammen aus
Arbeiter-Organisationen der Holzarbeiter, Bau, Metall,
Brotarbeiter, Schneider, Bäcker, Zimmerer und Hilfsarbeiter.
Zusammen sind Mitglieder befinden sich in 16 Orten. Die Ge-
samtheit der Mitglieder beträgt zurzeit 3017. Im letzten Jahre
wurden (trotz des Anzeigensummels und der Krise) ein
Streik geführt, von denen sieben mit einem Erfolg
der Arbeiter endeten. Außerdem wurden einige Konzeptionen
in bezug auf Abgabe und Arbeitszeit einen Ausbruch erzielt.
Die gewerkschaftlichen Einnahmen beliefen sich auf 42 833
Kronen, davon 24 061 Kronen aus Mitgliedsbeiträgen. Es
wurden ausgegeben: für Reise-, Arbeitslosen- und Kranken-
unterstützung 12 084 Kronen, für Agitation 4731 Kronen, für
Bildungszwecke 2922 Kronen.

An die Gewerkschaftsversammlung schloß sich — Sonntag, den
27. Juni, nachmittags — ein Meeting unter freiem Himmel
an. Der Einladung zu dieser Demonstration folgten etwa
4000 Personen folge: Männer, Frauen, Katholische, Pro-
testanten, Radikale. Die Vertreter von sechs Nationen
hielten Ansprachen.

Zum bosnischen Gewerkschaftstreffen, das ersten
in Bosnien, waren 87 Delegierte erschienen. Lag ein Pro-
gramm-Gesamtwort vor, dessen wichtigste Teil mit dem Entwerfen
Programms der bosnischen Sozialdemokratie identisch ist. Bei
der Debatte wurde besonders die Arbeit und eingehend die Agrar-
frage erörtert, und schließlich eine dringliche Forderung der
Forderung nach Abhebung der Armen von Bosnien wegen formuliert.

Das Parteitagung Glas Stelode hat eine Auflage von 2000
Exemplaren, es erscheint dreimal im Monat und wird sehr
gern gelesen, so daß sich überall über den Wunsch kundtut,

hätte diese persönliche Beilegung unter meiner Würde
halten sollen.“

Der Sommer war gekommen. Ganz genesen war Verthold
von Wiesbaden zurückgekehrt und hatte seine Studien wieder
aufgenommen. Als er Anna wieder sah, schien er noch allen
seinen Leiden mit neuem Nachdruck. Die Wochen seiner Ab-
wesenheit hatten sie regelmäßig mit einander korrespondiert,
aber kein Wort in ihren Briefen hatte berraten lassen, was
in ihnen vorging. Wohl sprachte es unbenutzt in jeder Zeile
durch und offenbarte sich bei ihm namentlich in dem Be-
dürfnis, ihr seine Einbrüche von der Umgebung der Natur
zu erzählen, was ihm bei der Natur so wenig gerührt war, in
dieser Periode der gestungen intellektuellen Ruhe befriedete.
Denn in der reideren Seelenempfindlichkeit des Kam erst von
einer tödlichen Krankheit Genesenden vermochte er nicht so
großer Schärfe und Aufmerksamkeit den Pulsschlag des
Lebens zu belauschen, welches ihm wieder neue Geheimnisse
enthielt.

Er dachte noch nicht, was er erst später begreifen konnte,
daß es die so maßlos aufsteigende Quelle seines eigenen
Gutes war, welche das, was er sah und fühlte, in Schönheit
umsetzte. . . . ebenso, wie die arme, unruhigere Menschenseele
mit ihrem verblühenden sterilen Atem das Gedächtnis und Ver-
lichte zu nicht ruheigert und die großen Lebensbewegungen
ringsumher bloß in der Wiederpiegelung der eigenen nächsten
Persönlichkeit erblickt.

Einige Zeit nach seiner Ankunft in Wiesbaden hatte er,
ohne es eigenliebe zu begründen, an Anna geschrieben, daß
er Schritte gegen hätte, um sich von Carla scheiden zu lassen,
daß die ihm fehlenden Ehebande zu seinem tiefen Schmerz
jedoch niemals gelöst werden würden; daß auch sein Vater,
bishermal seinen Entschluß billigt, alle Mängelde getan,
sozart bereit gewesen, einen Teil seines Vermögens abzutreten,
jedoch alles an ihrem Willen geliebert würde. Anna war dazwischen
auf mehr als als lebend noch im Widerspruch geblieben, weil sie
wirdig glaubte, Carlas Verhalten sei bloß auf Neue und
Liebe und auf das Verlangen, sich mit ihm zu veröhnen,
zurückzuführen.

Aber nun sie die Frau in dem todtren Bilde gesehen hatte,
nun sie wahrte, Verthold ganz schuldlos lieben zu können,
atmete sie wieder auf. Und bei dem Wiedersehen war sie es,
die ihm umhüllte, die ihm die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie ihr alle Konsequenzen ihres Ent-
schlusses vorgehalten hatten, ihre Lebenswünsche respektierten,
sprach sie ihm Mut zu und suchte das Opfer, welches sie ihm
bringen wollte, in seinen Augen zu vertilgen. Er selbst,
der sich umhüllte und beruhigte, die Hand drückte, die ihm ein-
mal, damit er sich selbst zu überzeugen suchte, daß ihre Zu-
kunft hoffnungslos wäre. Start durch die Zustimmung ihrer
Eltern, welche, nachdem sie

Deutscher Reichstag.

275. Sitzung, Montag, den 5. Juli, 1 Uhr nachmittags.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Entwurfs zur Änderung des Schenksteuergesetzes. Nach dem Entwurf sollen in Zukunft Schenkungen von Einkünften von einem halben Liter abwärts durch Steuern von 20 Zeilen befreit werden.

Abg. Kneuer (natl.) beantragt die Verweisung des Entwurfs an eine Kommission.

Abg. Rubell (Soz.): Auch wir verlangen die Durchberatung des Entwurfs in einer Kommission. Es muß Klarheit geschaffen werden, ob die auf Bewehrung von Werten gerichtete Steuer auch in Zukunft beibehalten werden dürfen. Mindestens ist eine Abgrenzungbestimmung nötig. Ferner muß Sicherheit dafür geschaffen werden, daß nicht ein Verlust der Güter durch unrichtig gerichtete Steuern in der Steuerbefreiung, sondern der Fabrikant, der solche Güter herstellt. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Geheimrat von Jonaudiere: Durch den Entwurf soll es ermöglicht werden, die erhöhte Verbrauchssteuer auf die Konsumenten abzuwälzen. Deshalb ist es gut, wenn der Entwurf ohne Abgrenzungbestimmung zugleich mit dem Verbrauchssteuergesetz in Kraft tritt.

Abg. Dr. Wagner (freif. Vgg.) schießt sich dem Wunsch auf Kommissionenberatung an.

Der Entwurf wird gegen die Stimmen der schwachbesetzten Rechten und des Zentrums an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt die zweite Beratung über

das Erbrecht des Staates.

Abg. Jungs (Natl.): Wir legen Verwahrung dagegen ein, daß dieses Gesetz den Familienfiskus gefährdet und einen konsumtionistischen Charakter trägt. Bei der definitiven Finanzreform werden wir auch den Gedanken der Erbschaftsteuer wieder aufnehmen.

Abg. Dobe (freif. Vgg.): Wir stimmen der Vorlage zu, sie ist weit besser als die Hundstagsprodukte, die uns in den letzten Tagen vorgelegt sind. (Sehr gut links.)

Abg. Ulrich (Soz.): Ein Vermögen stammt nicht aus der Arbeit eines einzelnen, sondern aus der gesamten Arbeit aller in einem bestimmten Faktor. Deshalb hat das Erbrecht des Staates gesellschaftliche und soziale Berechtigung. Diesen sozial berechtigten Gedanken wollen wir in dieser Vorlage festlegen, aber mit ihren Bestimmungen im einzelnen sind wir nicht einverstanden. Für ein wirklich erfolgreiches Erbrecht des Staates genügt sie keineswegs. Wir werden daher durch unsere Abstimmung in zweiter Lesung uns lediglich mit dem in dem Entwurf liegenden

sozialen Gedanken

treiben lassen, aber was wir in der dritten Lesung tun werden, hängt im wesentlichen davon ab, wie das von uns richtig erkannte Prinzip zum Durchbruch gelangt. Daß die Mehrheit diese Vorlage als Erbschaftsteuer in den Rechts nachsenden will, verleihe ich vollständig. Nur sollte sie so viel Gesandtschaften, die fadenförmige Phrasen vom Familienfiskus nicht auch noch hier vorbringen, wo es sich um die Vererbung aller Erbschaften im lebenden, achten Grade handelt. (Sehr gut und Heiterkeit links.) Wenn Sie den Familienfiskus wirklich fördern wollen, mögen Sie

das Arbeiterbudget vor Beschlüssen bewahren,

die geradezu ruinierend werden. (Sehr gut! b. d. Soz.) Ein Mittelteil der Mehrheit in der Kommission sprach vom Erbrecht des Staates. Nun, das Raubrecht ist früher von den Vorparlaren der Gegner dieser Steuer intensiv ausgeübt worden, wenn es manchmal auch zu intimer Bekanntschaft mit dem Galgen führte. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Die Herren von heute haben den Galgen nicht mehr zu fürchten, denn die Mehrheit hat die Mehrheit der Stimmen der Strafenraub an dem Wege der Gesetzgebung. (Sehr wahr! b. d. Soz.; Widerspruch rechts.)

Präsident Graf Stolberg: Hoffentlich meinen Sie mit den Strafenräubern nicht Mitglieder dieses Hauses. (Große Heiterkeit.)

Abg. Ulrich (fortf.): O, nein! (Seiterl. links.) Aber der Herr Schatzsekretär wurde in der Kommission freibleiblich, als man ihn Erbrecht nannte. (Große Heiterkeit.) Aber ein deutscher Reichstagsmitglied, und ich bin ein sozialdemokratisches Mitglied, in dieser Vorlage wirklich nichts zu spüren. Der Reichstagsrat kommt von der unermüdeten Finanzwirtschaft. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Reichssekretär Schadow dankt den liberalen Besitzern der Vorlage. Gesehen habe Abg. Ulrich die Regierungsvorlage nur distanziert.

Abg. Eröber (Zentr.) behauptet, daß mit der Vorlage die Grundlagen des Privatrechts umgewandelt wurden, und erregt durch seine weiteren familienförmigen Ausführungen die Heiterkeit der Mitglieder.

Abg. Hlask (freif. Vgl.) tritt für die Vorlage ein. Der Familienfiskus ist nichts als die Maske der Steuerfresser. (Sehr Zustimmung links.)

Abg. von Oerzen (Natl.) erklärt namens seiner Fraktion, daß sie nicht unbedingt gegen das Erbrecht des Staates, wohl aber gegen diesen zu weitgehenden (Radikal links) Entwurf sei.

Abg. Stahlagen (Soz.):

Wenn es sich um Fiskalpolitik handelt, sind die Konsumtionen nicht so anfällig um die Erbschaften jüngerer Familienmitglieder besorgt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Man spricht auch von bürgerlichem Erbrecht, das nicht verändert werden dürfte; dabei hat man sich nur an unsere Vorparlaren gehalten, die sich gegen reiche Kapitalisten und zum größten Teil einer Kruppe zu verdingen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Mit dem germanischen Familienfiskus und dem altdeutschen Familienrecht hat der Widerstand gegen die Vorlage nichts zu tun, der nur

aus krasser Steuerfresser

und aus der Abneigung der Wohlhabenden entspringt, auch nur einen kleinen Teil der Reichen auf sich zu ziehen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der schamlose Geldhunger, den Kräfte der französischen Bourgeoisie vorwirft, hat sich auch das deutsche Bürgerturnus bemächtigt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ganz gleich ist dieser Entwurf nicht sozialistisch. Wenn wir ihm zustimmen, geschieht das aus der Erwägung der Möglichkeit, feineren Vermögens Ausbrennen. In diesem Sinne stimmen wir in zweiter Lesung für die Vorlage vor. (Sehr Weisheit! b. d. Soz.)

Abg. Raab (Wirtsch. Vgg.) ist gleich dem Abg. Oerzen in der Theorie für und in der Praxis gegen die Vorlage.

Abg. Frey von Nischhofen (Natl.) erklärt unter einer Bedingung den Vorschlag des Staatssekretärs im Familienfiskus in der Zukunft nicht hineinzuheben. (Strahl rechts.) Damit schließt die Diskussion.

Abg. Frey von Nischhofen (Natl.) beantragt Aussetzung der namentlichen Abstimmung, da das Haus angeblich schwach befehligt ist, nicht aber nach dem starken Widerstand der Abgeordneten von Götze (freif. Vgg.), Wasserfmann (Natl.) und Eröber (Zentr.) dem von draußen herbeigekommener der linken den Antrag zurück.

In namentlicher Abstimmung wird das Gesetz mit 191 gegen 188 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. (Beifall beim Schlußabst.)

Es folgt die zweite Lesung des

Weinsteuergesetzes.

Die Kommission hat den Regierungsentwurf abgelehnt und schlägt statt seiner ein Gesetz vor.

Abg. Graf Kanitz (Natl.) begründet einen konservativ-reichsparteilichen Antrag, der eine allgemeine Weinsteuer auf alle Weine von 0,10 bis 0,20 Mk. pro Hektoliter an autorisiert mit 7 1/2 Pf. pro Liter und weiter eine gestaffelte Zulassungssteuer auf Flaschen von 0,10 bis 0,20 Mk. vorseht. Frei bleiben soll u. a. für kirchliche Zwecke benutzte Weine.

Reichssekretär Schadow bejaht die Ablehnung der Regierungsvorlage, kann sich aber auch mit dem Antrag Kanitz nicht befremden, da derselbe auch die billigen Weine treffe. (Hört, hört! links.) Auch keine Staatsverträge mit Württemberg einer allgemeinen Reichsweinsteuer entgegen.

Abg. Dr. Weber (Natl.): Genuß finden sich auch in unfern Reichen Freunde der Besteuerung des Weines, als eines Getränkes der Reichen. Aber in Rücksicht auf die ganze politische Situation lehnen wir Weinsteuer, Schaumweinsteuer und Anstrich Kanitz ab.

Angewiesen hat Abg. Graf Kanitz für den Fall der Ablehnung seines Antrages Wiederherstellung der Regierungsvorlage beantragt.

Abg. Eröber (Zentr.): Der zweite Antrag Kanitz ist das genaue Gegenteil des ersten. Wir lehnen nicht im Geringsten die Konsumtionen, aber im Hinblick auf die notleidenden Winger die Weinsteuer ab.

Abg. Schumann-Wiesbaden (Soz.): Wenn man den Reichtum treffen will, so mache man eine Vermögens- und Einkommensteuer. Die Weinsteuer soll nur den Einbruch erwecken, als ob man die Reichen etwas treffen wollte. Es ist bezeichnend, daß Graf Kanitz sich für eine Weinsteuer einsetzt. Sein Freund des Weines, als eine Getränke der Reichen, aber in der Mark Brandenburg, aber seinen Wäldern in der Pfalz hat die Steuer bekämpft. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Ein pfälzischer Abgeordneter, der für die Weinsteuer stimmt, wäre geliefert. — An sich ist mit Luxussteuern wenig zu wollen; wenn man aber durchaus solche haben will, dann befürworte man a. B. die Zuckersteuer. Wir sind unumwogener für die Steuer, als die Winger in großen Schäden davon haben würden. (Strahl b. d. Soz.)

Abg. Schula (Natl.) bedroht die auf diese Drohung mit frühlichem Gelächter antwortende Linke mit der schrecklichen Rede des Volkes, wenn sie die Weinsteuer ablehnt.

Abg. Vianenborn (natl.): Wir bleiben auf dem Standpunkt stehen, ohne Erbschaftsteuer keine direkten Steuern zu billigen. (Sehr Wohl links.)

Abg. Stauffer (Wirtsch. Vgg.) bekämpft die Weinsteuer und den Antrag Kanitz.

Abg. Dr. David (Soz.): Die Weinsteuer wird nicht von dem Produzenten auf reiche Konsumtionen abgewälzt werden können, sondern wird von den armen Winger getragen werden müssen. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Unser deutscher Weinbau hat schon sehr unter der falschen Wirtschaftspolitik zu leiden; die von den deutschen Schenkwältern getroffenen Länder antworten mit Repressionsmaßnahmen, die gerade den deutschen Wein treffen, und wenn England auch zur Schutzzollfreiheit übergehen wird, wird die Lage des deutschen Weinbaues noch weit schlimmer werden. (Sehr wahr! links.) Was Herr Eröber augenstern für süddeutschen Weinbauern sagte, ist richtig, findet aber auch auf die kleinen Laborküchler Anwendung. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Durch den Schaden, den die Weinproduktion erleidet, werden auch Reichtumssteuern von Arbeitern

im Weinberg, in der Wälderei, in der Kellerei mit getroffen. Um übrigens ist die ganze Weinbesteuerung nur ein Feigenblatt, das die Fiskusgebecker augenstern der Reichen bedecken soll. Die Auspönerungspolitik wird noch dahin führen, daß auch in den wenigen Gegenden, wo der Wein gültigerweise noch Volksernährer ist, er augenstern der Reichen, oberflächlichen Schenkwirtschaft verhandelt ist. (Unruhe rechts, Weisheit links.) Die Rechte müßte tot werden, wenn der ihnen das Wort Gerechtigkeit zu gebrauchen magt. (Eben rechts, Weisheit, Strahl b. d. Soz.)

Abg. Dr. Rosfeld (Natl.) erklärt sich für einen Teil seiner Freunde gegen die Weinsteuer, aber für die Schaumweinsteuer.

Abg. Graf Kanitz (Natl.) fasst unter großer Heiterkeit der Sozialdemokraten über die hohe Befremdung des Weines.

Abg. Dr. David (Soz.): Warum will denn Graf Kanitz den armen Reichen noch die Weinsteuer auferlegen? (Große Heiterkeit.) Lebrigens sind 75 Pf. pro tausend Mark wirklich keine unerträgliche Vermögenssteuer. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Die Weinsteuer in der Fassung der Regierungsvorlage und der Antrag Kanitz in allen ihren Teilen gegen einen Teil der Rechten wird unter großer Heiterkeit des Hauses abgelehnt. Es folgt die von der Kommission beschlossene Schaumweinsteuer.

Abg. Emmel (Soz.): Diese Schaumweinsteuer wird, wie alle Auspönerungen, herabgelassene Erträge bringen, und dagegen in die Arbeiter der Schaumweinindustrie zu zahlen. Frankreich wird mit Repressionsmaßnahmen auf deutsche, speziell elassische Exportwaren antworten. (Sehr wahr! links.) Wir lehnen aus prinzipiellen Gesichtspunkten heraus diese Steuern ab.

Abg. Eröber (Zentr.) bezieht die Gefahren eines Volkstums, während Abg. Dr. David (Soz.) den Staat (freif. Vgl.) durch den die Arbeiter der Schaumweinindustrie befristet, in namentlicher Abstimmung wird die Schaumweinsteuer mit 200 gegen 125 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen angenommen.

Hierauf verlag sich das Haus am Dienstag 11 Uhr.

Präsident Graf Stolberg schlägt vor, auf die Tagesordnung der Weiterberatung der Finanzreform den Entwurf zu nehmen. (Sehr Zustimmung links.)

Abg. Götze (freif. Vgg.) und Wasserfmann beantragen, da kein Grund vorliege, die Beratung der Finanzreform zu unterbrechen, die Beratung des Geheimenturfs über den Gehrenzoll abzulehnen.

Abg. Sasse (Soz.) weist darauf hin, daß weit wichtigere Gesetze, die das Arbeitslosenproblem nicht erledigt sind.

Abg. Sings (Soz.) wendet sich scharf gegen die Durchbrechung der Abmachung über die neue Weine (Zust. links).

Der Antrag Wasserfmann wird gegen die Stimmen der Rechten und des Abg. Arend (Natl.) abgelehnt, und es bleibt beim Vorschlag des Präsidenten

Schluß 7 1/2 Uhr.

Meineidsprozeß Hammann.

Montag vormittag begann beim Schöwengericht des Landgerichts Berlin I, wie gestern Tag gemeldet, die Verhandlung gegen den Wittf. Geh. Legationsrat Dr. Hammann wegen Meineids. Hammann soll am 17. Oktober 1903 den falschen Eid geleistet haben. Der Sache selbst liegt eine Ehebroschüre zugrunde. Hammann, seit 1899 Witwer, war mit dem bestimmten Ächtleiten Professor Schmitz befreundet und wußte ihm und der Frau Professor Schmitz bildeten sich nach mehr als freundschaftliche Beziehungen. Die Schmitzsche Ehe wurde deshalb wegen Ehelosigkeit geschieden und Hammann ist seit April 1904 mit der geschiedenen Frau Schmitz verheiratet. Schmitz hatte sich zur Herabgabe eines Kapitals von 200 000 Mk. bereit erklärt, mit dessen Zinsen die Kosten der Erziehung und des Unterhalts der Schmitz'schen Töchter bestritten werden sollten. Die Zahlung unterließ jedoch. Frau Schmitz strengte die Klage an und in dieser erhob Professor Schmitz den Einwand, daß seine geschiedene Frau die Grundbedingung für die Herabgabe des Erziehungsgeldes nicht erfüllt habe. Die Bedingung sei dahin gegangen, daß Frau Schmitz jeden intimen Verkehr mit Hammann eingestellt habe, bis dieser mit ihr die Ehe eingehen würde. Schmitz behauptet, daß seine geschiedene Frau diese Bedingung nicht erfüllt, sondern einen intimen Verkehr mit Hammann unterhalten habe. Frau Schmitz bestritt in dem Rechtsstreit entschieden diese Behauptung, ebenso Hammann, der am 17. Oktober 1903 von einem beauftragten Richter juristisch vernommen wurde. Dieser Eid soll wesentlich falsch gewesen sein. Professor Dr. Schmitz hatte gegen hohes Entgelt einige Recherchen mit der Beobachtung der Vorgänge in der Wohnung seiner geschiedenen Frau betraut und auf Grund der Beobachtungen dieser Leute bezeugt, daß er in einer Druckschicht, die in der Öffentlichkeit verbreitet wurde, und auch an die vorgelegte Weisheit Dr. Hammanns ging, Hammann des Meineids.

Der Staatsanwalt hat das wegen dieser Behauptung anhängig gemachte Verfahren wiederholt eingestellt, auf die Entscheidung des Kammergerichts hin kam die Sache schließlich vor das Schöwengericht. Nach Auslosung der Geschworenen beschloß das Gericht, unter völliger Ausschließung der Öffentlichkeit zu verhandeln. Das Auswärtige Amt hatte zwei Stenographen entsandt, die den Gang der Verhandlung wortlich aufnehmen sollten, damit geprüft werden kann, ob Anlaß vorliegt, gegen den Angeklagten ein Disziplinarverfahren einzuleiten. Der Nebenkläger Professor Schmitz beantragte, ihm auch die Auslegung eines Stenographen zu gestatten. Einmalig ausnahmlich ließ das Schöwengericht die Auswärtigen Ämter auszulassen. Die Stenographen wurden durch den Anwalt des Angeklagten während ihrer ganzen Dauer beimohne und sich selber Aufzeichnungen machen konnte. Darauf wurde der Saal geräumt, auch die Vertreter der Presse mußten sich entfernen.

Der Prozeß wurde kurz nach Mitternacht auf Dienstag vormittag 10 Uhr vertagt. Die Weisheitsaufnahme war erst 12 Uhr nachts beendet, dann erklärte der Nebenkläger Professor Schmitz, er sei nicht imstande, der Verhandlung zu folgen. Dienstag beginnen die Wälderei.

Gewerkschaftliches.

Zum Auslande der südböhmischen Arbeiter in Kiel.

Kroßheim die Arbeitwilligen die Arbeiter abgeben haben wollen, finden noch häufig Reklamationen statt. Sonst haben wegen wurden im Stadteil Eif bei der Gasanstalt Arbeitwilligen von Streikenden angetroffen und auf unvoluntarisches Verhalten aufmerksam gemacht. Die Arbeitwilligen sollten sofort mit den Reklamationen, wobei einer der Streikenden in den Händen gefesselt wurde. Sonabend abend gegen 9 Uhr schloßen die Arbeitwilligen bei der Roubertentank mit Reklamationen. Es kam natürlich wieder zu einem Aufstande und zu einer Schlägerei, wobei mehrere unbeteiligte Personen verletzt wurden. Ein Steinwurf, der gerade von seinem Rechtigen kam, wurde verfaßt und auf die Reklamationen im Straßeneingangsgebiet geführt, wo er von den herandrängenden Arbeitwilligen auf schmittete befehligen und von ihnen sogar mit einer Flasche gefoltert wurde, so daß er umfiel, ohne daß man gegen die Wälderei borsing. Sonntag mittag fand im Streikbezirk unter einem großen Ausmaß von Kriminalkommission die Arbeit, die in der Straßeneingangsgebiet führte, polizeilich befehligen worden. — Um die Arbeitwilligen noch länger befehligen zu können, wird der Streikvermittler eine Kolonne aus Effen zu ehl. Diensten für Wälderei in Bereitschaft halten.

Aus dem Hamburger Auspönerungsgebiet.

Die Angeklagten des Baugewerkeverbandes, die auf der Suche nach Streikfeinden unterwegs sind, haben alle Maßnahmen nach bisher nicht ehl. Blick gefaßt. Die Hoff der Auspönerer geht täglich mehr zurück. Von Maurer meldeten sich nur noch 943 zur Kontrolle (gegen 8006 am 8. Juni), abgesehen 818 Betonarbeitern verbleiben alle 2188 auszubildende Maurer. Wäre erst 1804 Maurer. In Arbeit stehen 1886 Maurer teils zu den alten, teils zu den neuen Schwingungen. Die Mitglieder der Freien Vereinigung der Maurer Hamburgs sind vielfach wieder in Gnaden aufgenommen. Auch die Zahl der ausländischen Zimmerer verringert sich von Tag zu Tag, da die überbezahlten Zimmerer ohne viel Mühe lobende Arbeitseigenheit nach auswärts erhalten konnten.

In Hamburg verjuchen die Unternehmer, der Auspönerung einen größeren Umfang zu geben, was zum Teil auch mit Hilfe kleinerer Firmen geschieht. Die Mitglieder des christlichen Verbandes und des Buchamer Verbandes (Polen) verbleiben in Arbeit. In Wälderei haben die entlassenen Bekleidete die Aufforderung erhalten, sich wieder zur Arbeit einzufinden. In den letzten Tagen sind von den Streikenden mehrere Arbeiter angetroffen worden, die Empfehlungen von auswärtigen Arbeitssuchenden an den Baugewerkeverband nicht für führten. Die Leitung des Baugewerkeverbandes scheint allmählich von ihrem Prinzip „eine totale Auspönerung“ durchzuführen, abgesehen zu sein; die Spitze ihrer Maßnahmen richtet sich nur noch gegen die Zentralorganisationen.

In Apperabade haben die Streikenden alle in der Umgebung Arbeit gefunden; nur von den Bauhilfsarbeitern waren am 8. Juni noch 27 Mann außer Arbeit. In der letzten Woche ist es dem Arbeitgeberverband durch Vermittlung des Arbeit-

nachweises in Berlin gelungen, von dort 10 Streikbrecher nach Apenrade zu bekommen. Der Gang dieser Streikbrecherkolonne hat in Apenrade guten Eindruck erzeugt. Es hielt für die Arbeitgeber schwerer, für ihre Schlichtungs-Vorgänge zu kommen, haben doch Logierkabinen, als sie hätten, von sie herbergen sollten, ihre Quartiere nicht zur Verfügung gestellt. Der Kolonnenführer wollte vom Streikbrecher für jeden Streikbrecher 50 Mk. haben, wenn diese Apenrade wieder verlassen sollten. Die Streikbrecher lehnte dieses Aninnen ab. In Würzburg wurden auf Beschluß des Arbeitgeberverbandes sämtliche Maurer ausgeperrt, weil die Maurer beim Kirchenbau in Apenrade wegen nichtwilliger Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt haben.

Ein musterbildender katholischer Gewerkschaftsführer. In Oberhessen sollten vom 7. Juli ab sämtliche Maurer und Zimmerer ausgeperrt werden. Der Führer der katholischen Facharbeiter Reichstagsabg. Dr. Pfeiffer hat sich mit dem Unternehmerverband in Verbindung gesetzt und erzielt, daß die katholischen Facharbeiter arbeiten dürfen, während die freireligiösen und die protestantischen Maurer ausgeperrt werden. Die katholischen Facharbeiter dürfen sonach Arbeitswilligen die Hände leisten.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 6. Juli 1909.

An die Halleischen Gewerkschaften!

Vom dem Sonntag, den 11. Juli, nachmittags punkt 2½ Uhr, vom Hofplatz aus nach dem Volkspark stattfindenden Umgang der hiesigen Gewerkschaften wird hiermit nochmals zu zahlreicher Beteiligung aufgefordert. Die Aufstellung zum Umgang erfolgt von 1½ Uhr ab auf dem unteren Hofplatz. Die Gewerkschaftsmitglieder wollen sich vorzeitig recht pünktlich einstellen, zumal die Aufstellung bei 40 Gewerkschaften geraume Zeit in Anspruch nimmt.

Der Umgang wird eröffnet von den Radfahrern, ihnen schließen sich die Turner an und dann folgen die Gewerkschaften nach ihrer Auslosung in nachstehender Reihenfolge: Buchdrucker, Glaser, Handlungsgehilfen, Dachdecker, Kupfer- und Zinnschmiede, Fabrikarbeiter, Müller, Töpfer, Maler, Sattler, Schneider, Maurer, Tischhaken und Geiger, Gärtner, Bildhauer, Böttcher, Schlosser, Schlosser, Buchbinder, Gemeindevorsteher, Lagerhalter, Bergarbeiter, Brauereiarbeiter, Schmiede, Fabrikarbeiter, Schneider, Metallarbeiter, Transportarbeiter, Schlosser, Tabakarbeiter, Schuhmacher, Holzarbeiter, Bauarbeiter, Wäcker und Konditoren, Steinarbeiter, Steinleger, Glasarbeiter, Ziegler, Zimmerer, Tapezierer, Lithographen und Steinbruder.

Jede Gewerkschaft erhält ein kleines Bafat, welches am Donnerstag oder Freitag im Arbeitersekretariat abgeholt werden kann. Dasselbe soll im Umgang vorgetragen werden, ebenso soll es zur Erleichterung der Aufstellung dienen. Am Umgang sollen nur die Mitglieder der Gewerkschaften teilnehmen, also nicht deren Frauen und Kinder. Die weiblichen Mitglieder der Gewerkschaften werden selbstverständlich von der Teilnahme am Umgang nicht ausgeschlossen, sondern ebenfalls zur Beteiligung aufgefordert.

Auf dem Hofplatz soll jeder Teilnehmer schon seine Eintrittskarte mit. Hierzu bitten wir das Geld — 15 Pf. — abzugeben bereit zu halten. Die Karten werden nicht abgegeben, sondern gelten stets beim Ein- und Austritt aus dem Bafat als Legitimation.

Diejenigen Genossen, die nachmittags im Volkspark die erste Klasse übernehmen, wollen sich vorzeitig um 1½ Uhr einstellen. Dieselben können nicht am Umgang teilnehmen. Die übrigen Genossen aber, die sich für die Klasse von 5 Uhr an zur Verfügung gestellt haben, ebenso diejenigen, die beim Regen, Schließen und bei der Blumenverlosung mitwirken, werden dringend ersucht, sich auf dem Hofplatz am Eingange der Turnhalle beim Genossen Gehn und Hillis zu melden und den Kartenverkauf mit zu übernehmen. Hier müssen alle Quittungen zur Stelle sein. — Eintrittskarten sind auch schon von heute ab im Arbeitersekretariat und in den Gewerkschaftsbüros zu haben.

Am übrigen sehen wir voraus, daß den Anordnungen der Ordner nach jeder Richtung hin Folge geleistet wird. Und nun auf zum Umgang und auf zum Gewerkschaftsfeste!

Das Gewerkschaftssekretariat.

Aus dem Stadtparlament.

Großes Aufsehen hat gestern. Von Feinsensucht ergriffen, reinigten die Stadtdiener den Tisch des Hauses von dem vielen Papier, welches sich dort umhertrieb, damit man ersehen und froh sich von den schweren Kommunalforgen erholen könne.

Es war ein anständiges Schlupfbinde von 88 Gängen, welches da gehen serviert wurde, damit die Stadtdiener nicht bis

zur nächsten Sitzung den Gefasmas verlieren. Aus dem gleichen Grunde befanden sich wohl zwischen dem vielen kleinen Gemälde auch einige recht geschickte Figuren, deren „reiner“ Bismarck nur durch den Drang der Schlichtungskommission zu werden, sonst hätte es sicher höhere Bewürdigung gefunden. Aber wenn man 88 Figuren „durchgehen“ will, muß man sich schon beeilen und beeilen, was man denn auch anerkennenswerterweise befolgte. Der Richter brauchte bei einer Sache nur die 7 oder 8 Namen enthaltende Namensliste zu befehlen, um die meisten dieser Herren zum Gericht zu bewegen. Das wäre sonst undenkbar. . . .

Einiges ist aber doch bemerkenswert. So die wunderbare Sache einer Enteignung, wobei die Stadt auf Grund einer eigenen Baupolizei-Verordnung und auf Grund der Tagationen hiesiger Bürger und „Sozialdemokraten“ schwer hineingefallen ist. Der Bezirksausschuß hält 6000 Mk. für das betreffende Landstück ausreichen; die Besitzer, hiesig hoch patriotische und honeste Leute, flagen auf mehr und die Stadt muß das dreifachfache des ersten Vertrages zahlen, mit dem Hinsen das vierfache. Das fragliche Landstück ist unbaubar, weil es Lieberwonnungen ausgesetzt ist. Sein „Wert“ also recht problematisch, bis die Stadt es braucht. Dann ist der „Wert“ da. Die Stadt aber, die von ihren Bürgern so liebedürftig wird, läßt nicht alle Rechtsmittel spielen, sondern zahlt. Es handelt sich ja um Leute, die etwas haben. Bei Leuten, die nichts haben, ist die Sache anders, da wird, wie bei dem verarmten Bräutigamspäter Ehepaar, gekämpft bis zum Tode. — Es ist wirklich schade, daß der Antrag Emmer, die Position abzugeben, mit 17 gegen 20 Stimmen verworfen wurde. Vielleicht hätte man so erfahren können, welche Rolle zumal unsere Polizei bei der Sache gespielt.

Gerienimmung macht spenabel. Ein Gefäßgesellschaftsverein, der Halle mit seiner Ausstellung beglücken will, braucht noch einige „Ehrenpreise“. Galle hat Geld und bedarf den Bedarf. Nicht wenn arme Leute um kärgliche Unterstützung nachsuchen, sondern wenn die Agrarier Ehrenpreise benötigen. Der Finanzausschuß lehnt es ab, auf diese Weise eingegangen, der Stadtrat hat empfohlen, denartige Ansuchen stets zu verwerfen, unsere Genossen darnen vor solchen ungeduldfertigen Behauptungen, was sehr bei den konsequenten Bürgerbeiden — sie sind halt gefreudig, weil Ferien in Sicht sind. . . .

In einigen anderen Absichten, wo es der Stadt nichts kostet, wollte man dagegen abhüten nicht gewähren. Ein Unterenehmer hat sich bereit gefunden, auf seine Art die Wohnungen zu lindern. Hoffentlich braucht man darum nicht zu jagen, denn der Mann will verdienen, wie alle anderen. Aber just vom bürgerlichen Standpunkt sollte man ihn da doch entgegenkommen. Der Bauausschuß wollte nicht. Er hegte Mißtrauen, machte „Bann und Aber“. Arbeiter brauchen nicht an breiten, luftigen Straßen zu wohnen, das zentriert nicht. Wenn sie in dumpfen, stickigen Gassen zusammengepfercht werden, verdient der Hauswirt besser. Allerdings! Schließlich stimmen aber nicht einmal alle Mitglieder des Bauausschusses für seine Auffassung. Aus den Gassen werden neuen Kaufleute geworden. Um übrigen wird auch durch diesen Vorgang die mangelnde Initiative der Stadt in der Wohnungsfrage gekennzeichnet.

Zum Schluß eine weitere Sorte von Gesuchen. Interessanten und uninteressanten. Auch uninteressante oder betrübende, wie die der armen Leute, die um Unterstützung ihrer Gesuche an die Armenkommission bitten. Einer von den Armen hat ganze 1900 Mk. monatlich zum Leben für sich und Familie. Aus formellen Bedenken ging man auf sein Gesuch nicht näher ein. Arme Leute sind auf ihre Witten angewiesen. Bestehende preisen auf Formalien, sie verlangen die Stadt und beuten sie nach allen Regeln der Kunst aus, wofür kann immer das Geld übrig ist. . . .

Bei den Gesuchen war auch eins, welches dem Stadtvorstandes Hesse Anlaß gab zu fragen: „Hann denn die Polizei alles verstehen?“ — Aber gewiß, lieber Mann. So fragt doch kein Stadtvorstand. An Freuden kann die Polizei alles, weil ihr alles von der Polizeifürmigkeit des Bürgermeisters vergeben und vergessen wird. . . .

Damit ging's in die geschlossene Sitzung, in der eine für die Stadt recht peinliche und für — andere Beteiligte recht „berdienstliche“ Sache zu Ende geführt wurde. Dann ging's in die großen Ferien. Die Freie-Veranstaltung der Arbeiterturner am vergangenen Sonntag im Volkspark war leider nicht so besetzt, wie es zu erwarten war. Birk 250 Personen hatten sich dazu eingefunden — eine Zahl, die im Hinblick auf die noch laufenden plündernde Halle der Arbeiterzeitung recht gering zu nennen ist. Genosse Bildung-Leipzig, Redakteur der Arbeiter-Zeitung, sprach über Der Kampf der preussischen Schulbehörden gegen den Arbeiter-Turnerbund in vorreifevollster Weise. Er schilderte wie vor 100 Jahren das Turnen vorkristlich wurde, wie die Jugend sich um den Turnwater John drängte, wie Nichts gläubende Reden an die Nation die sogenannten Freiheitskriege vorbereiteten. Als nun die Fremdherrschaft geführt, der „König“ Napoleon nach Helena verbannt war, amete das Volk auf. Aber die Hoffnung auf mehr Freiheiten wurden arg

geküßelt. Einen Gewalthaber habe man bestritten, denn Gewalthaber werden entlassen. Die Reaktion sollte schon ein: 1848 wurden die Turnplätze geschlossen. 1810 im Juli wurde John, der gläubige Patriot, verhaftet, hochverräterischer Verhinderung, verhaftet. Im November desselben Jahres erschien eine Verordnung, daß das Turnen von Polizei wegen sorgfältig überwacht werde. Dann kam 1820, am 2. Januar, der verhängnisvolle Schlag folgender Verordnung durch die preussische Regierung: „Da es Er. Majestät erlittlicher Wille ist, daß das Turnwesen gänzlich aufhöre, so hat die Königlich preussische Regierung von Polizei wegen nachdrücklich darauf zu halten, daß alles Turnen scharf überwacht und nicht allein diejenigen, welche dagegen handeln, durch geeignete Mittel davon abgehalten, sondern auch darüber zu beschließen.“

In dieser Zeit (1824 und 1828) entstanden nur jene moderaten Reformierungen, auf die sich die heutige Regierung stützt, um den Arbeiterturnervereinen alle möglichen Schwierigkeiten zu bereiten. So war alles verboten, die Turnplätze (Turnhallen) konnte man noch nicht geschlossen, selbst das Wort „Turnen“. (1) Über John 1842 mußte man alle widerrufen; durch Kabinettsordre Friedrich Wilhelm IV. wurde das Turnen als Volkserziehungsmittel wieder anerkannt. Die sogenannte „Turnperre“ war gefallen, aber wie man sieht, noch heute werden die nach menschlichem Verstande doch nun auch hinfällig gewordenen Verbordnungen gegen die Arbeiter weiter angewandt. —

Referent schilderte dann die Vorgänge des „hohen“ Jahres 1848, die Teilnahme der Turner und Studenten an diesen Kämpfen und kam dann auf die Verfolgungen neueren Datums zu sprechen. Die Erlasse der einzelnen Kultusminister, die polizeilichen Maßnahmen usw. „Nacht geht vor Recht“, nach diesem Sprüche wird auch heute noch verfahren. Die Arbeiterturner können nur unsere Reihen führen und durch Auslösung bei Brand und Hehl diesen aufgegebenen Kampf mit Hilfe der gesamten Arbeiterschaft siegreich zu Ende führen.

Die hinfällig gewordenen uninteressanten Ausführungen des Referent wurden mit lebhaftem Beifall belächelt.

In der letzten Diskussion wurde zum einmal der Lebensweg des Turnvereins nicht ausführlich geschildert und die bekannten Maßnahmen der Regierung und des Magistrats ausgiebige Kritik unterzogen. Es wurde darauf hingewiesen, daß am letzten Ende es doch immer die deutsche Turnererschaft ist, die durch Denunziationen erst das Vorgehen gegen die Arbeiterturner veranlaßt hat. Aber auch das mußte konstatiert werden, daß auch innerhalb der eigenen Reihen der Arbeiterschaft manche „Freunde“ vorhanden sind, deren Verhalten dem Arbeiter-Turnerverein gegenüber nicht als einwandlos zu bezeichnen ist.

Zum Schluß wurde dann folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute im Volkspark zu Halle tagende öffentliche Versammlung protestiert gegen alle Angriffe gegen die Verfügungen der Regierung und des hiesigen Magistrats, die Entziehung der städtischen Turnhallen und die Interdiktion des Jugendturnens im Turnverein nicht betreffend. Die Versammlung erklart in dem Vorgehen der Behörden eine völlig ungesetzliche, willkürliche Maßregel, die nicht weiter begnadet, als die Arbeiterturner in ihren Kulturbestrebungen zu hindern. Die in den Verfügungen der Behörden angelegenen Vorwürfe aus den Jahren 1824 und 1828 sind durch die Gewerbeordnung überholt und somit ungültig.“

Die Versammlung sichert dem Turnverein in seinem ihm aufgedungenen Kampfe tatkräftige Unterstützung zu.“

Bumperel, dein Name ist Freiheit!

„Unsere“ Saalzeitung ist die erste in Halle, die den erstaunten Spielern folgende Schamerma unterbreiten kann:

Organisierte Aufhebungen.

Die Polizei beschlagnahmt bei einer Hausung im Gewerkschaftshaus an Spiel Bissen von den treulichen Aufhebungen zur Bewältigung der Arbeitswilligen und zu Aufhebungen kommandierten Personen.

Die Quelle für diese Gemeinheit, begangen gegen Arbeiter, die im ersten Rohkampfe um ihre Existenz ringen, ist das Berliner Tageblatt, was die rechtliche Saalzeitung augenscheinlich bestätigt. Unsere Leser wissen, daß die gesamte bürgerliche Welt sich in Schanden gegenüber dem hiesigen, unabhängigen überbietet. Wandlungen und andere mehr wird ihnen angelegen. Unsere Leser wissen ferner, daß der freisinnige Magistrat der Stadt Biel Buchhändler, Messer- und Revolververleiher auf die tapferen Gemeindevorsteher best, die sich nicht unter seine Fuchtel beugen wollen. Das just die freisinnige Presse das Maß der Niedertrübsigkeiten gegen die Ausführenden voll macht, beweist ihre moralische Verkommenheit deutlicher, wie alles andere. Uebertroffen wird diese Verkommenheit nur von der maßhaft überweltlichen Dummheit dieses Auswurfs der Presse. — Wie soll ein Einzel anders geführt werden, als mit Lippen der Streikposten, die ihre Reihenfolge ordnen? Die freisinnige Presse, voran die Saalzeitung, ist zu dumm, das zu wissen, aber so schuldig, dieses ihr Wissen zu verraten. Sie ist ferner zu erbärmlich, den ungeschicklichen Übergriff der hiesigen Polizei mit gebührenden Worten zu geßeln. — Diese

<h1>Grosser Räumungsverkauf</h1> <p>im Neubau.</p> <p>Eingang jetzt von der Seite, Gr. Märkerstr.</p>	<h2>Grosse Posten</h2> <h3>Wasch-Blusen</h3> <p>weisse Satin mit blauem Ueberkragen, früher 2.50 bis 5 Jahre 3.00 bis 9 Jahre</p> <p>jetzt Mk. 1.30 1.00</p>	<h3>Ganz bedeutende Preisermässigung</h3> <p>in sämtlichen Abteilungen.</p>	<h2>Herren-Pelerinen</h2> <p>130 cm lang, wasserdicke Loden jetzt 11.75 M. 14.75 M. 18.75 M.</p>	
	<h3>Knaben-Wash-Anzüge</h3> <p>jetzt Mk. 1.25</p>	<h3>Blus.-Anzüge</h3> <p>blau Cheviot, jetzt Mk. 2.50</p>		<h3>Lüster-Jackets</h3> <p>jetzt 2.50 M. 4 M. 4.90 M.</p>
				<h3>Weisse Westen</h3> <p>jetzt 2 M. 2.50 M. 3 M.</p>
				<h3>Helle Westen</h3> <p>jetzt 2 M. 2.50 M. 3 M.</p>

Touristen-Anzüge. Bozener Mäntel. Rucksäcke. Touristen-Strümpfe. Westengürtel. Blaue Jacketts. Weissse Hosen.

Eingang jetzt Gr. Märkerstr.

